



# Reaktionen auf *Zaunkönig*-Beiträge

## Zum *Zaunkönig* 3/2022

Heinz Poschacher: *Schubert und Beethoven*

... allein die Hervorhebung und Richtigestellung der anzunehmenden Todesursache Schuberts macht diese Ausgabe des *Zaunkönigs* aufhebenswert.

+

Julius Zeman: *Peter Cornelius*

Zu diesem längst fälligen Erinnerungskommentar, ungewöhnlich aus der Feder eines vielseitigen jungen Wiener Klavier- und Orgel-Virtuosen, kann man nur gratulieren – und dies nicht zuletzt, wenn man die unwiederbringlichen Covid-Jahre bedenkt, die einem jungen Künstler Handschellen anlegten.

Um ein klein wenig zu bebildern, wovon ich spreche, sei hier die historische Orgel von S. Marco in Mailand erwähnt (gebaut 1564 von Benedetto Antegnati), auf der am 21. Januar 1770 der noch nicht 14-jährige Mozart dem Grafen Firmian (damals Plenipotenziario der Lombardei unter Maria Theresia) vorspielen durfte. Mozart tat dies so brillant, dass Firmian dem Knaben aus Bewunderung die Gesamtausgabe *Metastasio*s verehrte und mit dieser Ermutigung den Grundstein zu dessen erster Oper *Mithridates* legte.

Diese berühmte Orgel sollte vor etwa 10 Jahren einer gründlichen Restauration unterzogen werden und danach von einem namhaften Künstler eingeweiht werden. Es lag für mich auch aus historischen Gründen nahe, alles zu versuchen, um in der Wahl der Virtuosen, die ausersehen werden sollten, für die Wieder-Einweihung des kostbaren Instrumentes, auf dem schon Giovanni Battista Sammartini und Amilcare Ponchielli gespielt hatten, auch einen qualifizierten österreichischen Künstler zu wissen.



Die Orgel von S. Marco in Mailand

Es folgte ein mehrfaches Vorsprechen beim zuständigen Pfarrer, der Schubert ähnlich sah, und es gab keinen Grund, an dem Gelingen des Vorhabens zu zweifeln.

Dann kam Covid.

Die Spenden wurden weniger, der Mut sank. Die Musiker blieben aus, und eine Entmutigungswelle überflutete Mailand, und noch ihre Folgen deuten an, dass die Menschen in vielem anders geworden sind, dass die Zuversicht, die diese robuste Stadt ausgezeichnet hatte, einer Skepsis gewichen ist und dass vieles neu gedacht werden soll. Auch Orgelkonzerte ...

Karl Lubomirski, Brugherio (MB/Italien)

Die Lektüre des *Literarischen Zaunkönigs* ist mir regelmäßig eine große Freude. Durch die Beschäftigung mit Hans Leifhelm habe ich Kontakt zu zahlreichen österreichischen Autorinnen und Autoren erhalten, sodass sich die Literatur von heute mit der von gestern wunderbar verknüpft.

Erika Mitterers Nachdichtungen habe ich gleich nach Erhalt aufmerksam gelesen. Anders als Hans Leifhelm hat sie wohl nie aus dem Italienischen übersetzt, dafür aber die ganz Großen der französischen und englischen Literatur.<sup>1</sup> Beide, Leifhelm und Mitterer, eint das Verständnis der Übersetzung als Brücke zwischen den Völkern. Sehr dankbar war ich für die Originaltexte, sodass ich gewissermaßen zweigleisig lesen konnte. Keats und Shelley gehören zu meinen persönlichen Favoriten. Ich werde zu Sommerbeginn, wenn ich in Rom bin, ihrer beider Wohnhaus an der Spanischen Treppe wieder besuchen. Gedichte der beiden in der Übertragung Erika Mitterers zu lesen, war daher für mich besonders schön.

Univ.-Prof. Dr. Ralf Georg Czapl, Sankt Augustin  
(Deutschland)

<sup>1</sup> Im EM-Archiv befindet sich eine Nachdichtung des Lieds *Madonna del Mare* aus dem Italienischen durch Erika Mitterer, die im *Zaunkönig* 1/2021 präsentiert wurde (siehe [www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK\\_2021-1/kittelmann\\_maria\\_2021-1.pdf](http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK_2021-1/kittelmann_maria_2021-1.pdf))

Die letzte Ausgabe des *Literarischen Zaunkönigs* liegt vor mir, einschließlich des nachdenklich stimmenden (wenn auch mit Humor gewürzten) Leitartikels. Und „literarisch“ trifft es wohl genau, von „Rundfunk“ (Erika Mitterer) über „aus protest“ (Peter Henisch) sowie die Weihnachtsgedichte und die zahlreichen Artikel bis zum „säumigen Schüler“ (Erika Mitterer). So viel Lyrik. Sollte man auswendig lernen. Ich bewundere jedes Mal aufs Neue, wie es Ihnen gelingt, eine so spannende, informative und durchgehend lesenswerte Publikation zusammenzustellen! Großes GRATULOR!

Dr. Peter Marboe, Wien

>>>



Ich habe mich über den ganzen letzten *Zaunkönig* sehr gefreut!

Erstens über die Gender-Gedanken im Leitartikel, zweitens über die Atom-Gedanken Erika Mitterers – die ich ja einmal persönlich im Flugzeug nach Paris getroffen habe –, drittens über *Pave und Pero* von Paula v. Preradović, das ein Lieblingsbuch meines Vaters gewesen ist – der in Zara in Dalmatien aufgewachsen ist –, viertens über die Behandlung der ganzen „Völkischen“ wie Max Mell, Gertrud Fussenegger und Rudolf Henz, die ich ja dann alle „amtlich“ gekannt habe; vor allem aber habe ich mich gefreut, dass meinem Studienfreund Fritz Zauner eine so schöne Präsentation gewidmet war – er und ich waren die auffallendsten „Provinzler“, als wir uns 1956 beim Kindermann [Professor für Theaterwissenschaft] in der hauptstädtischen Hofburg getroffen haben – für mich hat der Fritz dann ein paar Jahre später den Film *Im Sauwald* mit der Karin Brandauer gemacht –, also kurz, jetzt fehlt nur noch die Freude über das Gedicht des später so elend umgekommenen Herbert Hinterleithner, in dessen Schwester Martha mein Onkel Rudolf Szyszkowitz bei den „Neuländern“ in den Zwanzigerjahren unsterblich verliebt gewesen ist ... Kurz, vielen Dank für diese große, kontemplative, hochintelligente vorweihnachtliche Freude!

Dr. Gerald Szyszkowitz, Maria Enzersdorf

Ihr jüngster Leitartikel ist nicht nur brillant treffend, sondern auch topaktuell. Fast am gleichen Tag hat die Kärntner Landesregierung mit den Stimmen der SPÖ einen Leitfaden für Beamte beschlossen, wie künftig korrekt gesprochen werden kann (darf?). Wenn man das liest – es stellen sich alle Haare auf! Welches, offenbar unterbeschäftigte Beamten- (oder gar Wissenschaftler-)hirn brütet so etwas aus?! [Erfreuliche Anmerkung: Inzwischen wurde das Vorhaben wegen des Proteststurms zurückgezogen!] *Pragmaticus* beleuchtet in seiner jüngsten Ausgabe unter dem Titel *Diktatur der Korrekten* nicht nur den Genderunsinn, sondern meint, dass derartige Sprechvorschriften (= Sprechverbote) über kurz oder lang zu Denkvorschriften führen, womit wir bei den Denkverboten ankommen. Vormal, in den 40er Jahren, hieß es „Achtung! Feind hört mit!“ Heute wird es bald heißen: „Achtung! Social Media überschüttet dich sofort mit Spott und Hohn!“ Dies gesagt als Gruß von einem begeisterten *Zaunkönig*-Leser.

Dkfm. Michael Stradal, Maria Enzersdorf

Das ist das umfangreichste Heft, das ich bisher in Händen hielt – und so vielseitig! Von den vielen lyrischen Stimmen bis zur Musik, eröffnet mit Ihrer berechtigten Philippika gegen Gendern und sonstigen Unsinn, der inzwischen bei Behörden und Universitäten zur Pflicht erklärt wurde. Kurz: Ich bin von dem Heft beeindruckt. Vielen Dank für die schöne Platzierung meines Beitrages, den Sie durch den Brief von Rosa Mayreder glücklich ergänzt haben. Dass dann wenige

Seiten später auch das Exil in den Blick kommt, finde ich sehr gut; denn dass der Gegensatz von Innerer und Äußerer Emigration eine Verzeichnung aus politischen Gründen ist, sollte inzwischen – weitgehend? – anerkannt sein.

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Ringshausen,  
Lüneburg-Rotes Feld (Deutschland)

Herzlichen Dank für Ihre Zeilen und für die Gedanken und Gedichte, die Sie zu diesen Festtagen zusammengestellt haben. Ein schwieriges Jahr geht zu Ende, und Texte wie die von Ihnen ausgewählten rücken einiges in anderes Licht und helfen mir, den Alltag zu schaffen und den Kindern und Enkeln Zuversicht zu vermitteln. Ich danke Ihnen auch für das Redigieren des *Zaunkönigs*, so habe ich in den ruhigen Tagen zwischen den Jahren genug zu lesen und nachzudenken – jahrzeitgemäß.

Regina Scheiwiler-Martinez, Canovelles (Spanien)

Das letzte Heft ist, wie alle vorigen, ein wunderbarer Beitrag zur Kultur unseres Landes.

Das geben auch die zahlreichen Leserbriefe wieder.

Rüdiger Stillfried, Wien

Ein großes Dankeschön dafür, dass Sie, unter bravourösem Titel, gegen die verrante Sprach-Genderei (Schänderei!), diesen Anschlag auf ein über die Jahrhunderte gereiftes Kulturgut, Ihre gewichtige Stimme erheben! Erika Mitterers Text *Rundfunk* spiegelt – wie jetzt geschrieben – jene Gemütslage wieder, die wohl in den „Revolutionsgarden“ solcher „Neuerer“ gärt. Ein großer Applaus gilt dem raumgreifenden Kapitel über die „*Innere Emigration*“, das wir, so hintergründig analysiert und voll reichem Erkenntniswert, in noch keinem Druckmedium aufspürten, und welches Veranlassung gibt, eine Fülle zu Unrecht vergessener Texte dieser „inneren Emigranten“ vor den Vorhang zu bitten.

Als kraftvoll erwiesen sich die darauf folgenden Ausschnitte aus *Benno Weiser Varons* Arbeiten. Sie haben Eleganz und Kolorit – eine bestechende Kombination; *Ich war Europäer* ist ein mitreißender Ausschnitt. Ähnliches gilt für *Egon Schwarz* und dessen nicht minder facettenreiches Leben.

Danke für *Eva Kittelmans* so noblen Nachruf auf *Johanna Anderka*, deren Gedichte sich einem „Weltkonzentrat“ nähern. *Hans Leifhelm* und *Peter Cornelius*, beider Leben so vielfältig wie ihre Arbeiten auch. *Schubert* und *Beethoven* – ihre späten Jahre, ihr Tod und ihr posthumes Schicksal – eine Studie, die der larvierten nekrophilen Grundstimmung des Wienertums sicher entgegenkommt.

Schön ist es auch, dass bei den Weihnachtsgedichten wieder an Erika Mitterer gedacht wurde! Die Geburt eines Babys ist heute wie damals ein Wunder! Auch das Gedicht des leider inzwischen verstorbenen Oskar Haniger ist sehr tief empfunden, ebenso auch jenes von Rüdiger Stillfried, und „am Puls der Zeit“ *Die Kerzelweiber* von Jeannie Ebner.



Als Abschluss noch eine Besprechung zu *Sidonia Galls* Roman *Aus den Kulissen*, der eine treffsichere psychologische Studie über die Beziehungsmuster von Protagonisten einer gefühlsentleerten sinnsuchenden Welt darstellt.

Alles in allem ein pralles und nachdenklich machendes Heft: **kleiner Zaunkönig ganz groß!**

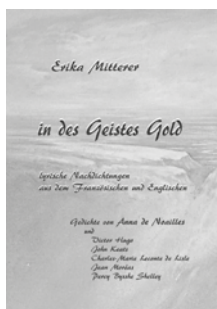
Dr. Gottfried und Dr. Brigitte Pixner; Wien

## Zu den neuen Büchern:

Zu dem graphisch und farblich attraktiven Band *in des Geistes Gold* mit Versen der jungen Dichterin Erika Mitterer, die sich hier nachdichtenden Übertragungen widmet, darf ich herzlich gratulieren.

Besonderes Interesse brachte ich den poetischen Begegnungen mit dem Tod bzw. den Todesgedanken der Comtesse Anna de Noailles entgegen, zumal ich mich gerade mit den drei thematisch ähnlichen Liedern Schuberts und deren Texten von Claudius (*Der Tod und das Mädchen*), Schubert (*An den Tod*), Spaun (*Der Jüngling und der Tod*), die von ergreifenden Todesbegegnungen handeln, beschäftigte. Eine andere Welt mit gleichen Fragen, aber anderen Antworten. Dieses sinnliche Aufgehen in Natur und Atmosphäre kennen die alten klaren Bekenner noch nicht. Keats' Sonett steht in der Mitte, und der Nachdichterin gelingt es, sowohl das Schweben der Gedanken als auch deren feste Bindung in der strengen Form feinsinnig wiederzugeben. Ein bedeutendes romantisches Gedicht tönt in der deutschen Bildgestalt wider.

Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman, Wien



Ich bedanke mich sehr für die Zusendung von *in des Geistes Gold*. Als Anglist, der ich auch bin, hat mich überrascht, dass Erika Mitterer auch John Keats und Percy Bysshe Shelley übersetzt bzw. in Nachdichtungen übertragen hat. Beide gehören seit meiner Studienzeit zu meinen Favoriten.

Anna de Noailles war mir bislang unbekannt, ist es nun nicht mehr. Zwar bin ich im Französischen nicht so sehr bewandert, bekomme aber nun dank Erika Mitterer einen sehr guten Eindruck.

Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Rossbacher, Salzburg



Ich danke für die Übersendung des neuen Buches von Egon Schwarz [*Literatur als Überlebensstrategie*]. Und die neueste Nummer des Zaunkönigs scheint mir besonders gut gelungen zu sein. Ich weiß ein-

fach zu wenig von der österreichischen Literatur, schon gar nicht von der inneren Emigration. Den Namen Benno Weiser Varon las ich zum ersten Mal. Ob Schwarz ihn gekannt hat? Oder Eichner?

Prof. Dr. Hermann Patsch, München  
(Deutschland)

*in des Geistes Gold* ist eine neue überraschende Facette im Oeuvre Erika Mitterers. Diese Nachdichtungen sind ja, wie von Waltraud Kolb ausgeführt, keine bloßen Übersetzungen, sondern selbst für mich, der ich mit leider nur schwacher Empfangsantenne für lyrische Dichtung ausgestattet bin, als eigenständige Kunstschöpfungen durchaus spür- und erfahrbar. Überdies erinnern sie (mich) natürlich auch an die zwei wohl wichtigsten und folgenreichsten Begegnungen der jungen Künstlerin: mit Rainer Maria Rilke und Stefan Zweig. Und abermals beklage ich zutiefst das jähe Verstummen dieses künstlerischen Dreiklangs, erzwungen durch den allzu frühen Tod des einen und die barbarische Vertreibung des anderen ...

Peter Dörner, Wiesbaden (Deutschland)

Was für ein gelungener Band mit den Nachdichtungen von Erika Mitterer. Ich habe gleich alles gelesen, hatte auch keine Ahnung, wie wahlverwandt diese Lyrik von so bekannten Autorinnen und Autoren wie der Comtesse de Noailles, Victor Hugos, Keats und Shelley von Erika Mitterer übersetzt wurde. Am meisten hat mir die Übertragung von Hugos Versdichtung als Nacherzählung des Buches Ruth gefallen. Die Comtesse, die Marcel Proust verewigt hat, wurde in ihrer Zeit sicher zu Recht als Lyrikerin gefeiert, aber dass man 1927 keinen Verleger mehr dafür finden konnte, überrascht mich nicht. Lachen musste ich darüber, dass einer der Comtesse-Verehrer sie mit Jeanne d'Arc und der Marne verglich und sie in die kleine, höchst erlesene Gruppe der drei Wunder Frankreichs einreichte. Irren ist menschlich, aber Reinach war ein tapferer Dreyfusianer, ein sympathischer Mann. 1927 dominierte die neue Sachlichkeit, Brecht war angesagt, die Gesellschaft in sich gespalten, der Krieg hatte auch die lyrische Sprache verändert. Aber Keats und Shelley sprechen auch in dieser Übertragung zu uns. Die Einleitung von Frau Sela hat mir zugesagt, und ausgezeichnet passend sind die modernen Landschafts-Illustrationen von Eva Meloun. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Buch!

Univ.-Prof. Dr. Paul Michael Lützel, St. Louis (USA)

Lesen Sie bitte auch auf S. 22 den ausführlichen Kommentar von Eva M. Kittelmann zu „in des Geistes Gold“.



## Gedanken zum Jahreswechsel

Madonna in der Kathedrale  
Santa Maria in Burgos



Foto: Martin Petrowsky

Viele Reaktionen haben wir erhalten auf diese von Martin Petrowsky im Dezember 2022 versandten Weihnachts- und Neujahrsgrüße:

*Zurückdenkend an den Optimismus, den vor nicht allzulanger Zeit das Ende des Kalten Krieges und die Selbstbeschreibung der Europäischen Union als Friedensprojekt in vielen von uns ausgelöst hat, machte ich mich nun – in einer Phase deprimierender Rahmenbedingungen – auf die Suche nach einem passenden Text, den ich unseren guten Wünschen heuer beifügen könnte.*

*Und ich fand in den Texten, die Erika Mitterer nach dem 2. Weltkrieg bis hinein in die 1990er-Jahre verfasst hatte, Aussagen, die heute noch aktueller als damals zu sein scheinen. Möge uns dieses kleine Potpourri ein wenig zum Nachdenken über die Prioritäten in der Politik und im eigenen Leben verleiten.*

*Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen ...*

### Die Mitte

Sie bau'n Raketen, um den Mond zu treffen.  
Und übermorgen, wenn genug gerechnet,  
genug verschwendet worden ist, wird schließlich  
ein Mensch dort draußen landen und wird hoffen,  
daß er doch einmal heimkehrt auf die Erde.

Leer stehen hier die Klöster und die Kirchen,  
die einen bessern Weg zum Himmel wussten.  
Und jene Mächte, die die Jugend locken,  
weil sie noch Opfer fordern, sie versprechen –  
versprechen nicht einmal den Himmel! Nur,  
als Endziel, Air-Condition für die Hölle.

So gilt es, unbeweglich stillzuhalten  
im Elektronentanz verirrter Seelen,  
sich selber treu, nicht fremdem Rufe hörig.  
Wer dies vermag, schickt ohne Apparate  
ewiger Botschaft Wellen durch die Leere.

Die ordnen sich zu den vertrauten Zeichen  
verschiedner Geister in verschiedenen Sprachen.  
Auf unserer Membran erklingt der alte,  
selige Dreiklang: Glaube – Hoffnung – Liebe!  
1956

### Frage

Heiland, was hast du geheilt,  
welchen Spalt überbrückt,  
welche Wunde verharscht,  
welches Getrennte vereinigt?

### Auszug aus: Ich habe Angst

Ich habe Angst.  
Ich lese in der Zeitung, ich höre im Rundfunk  
und bei der Predigt: dass wir zu den Prassern gehören,  
während die Menschen verhungern in Indien und Biafra.  
Und es ist wahr: wir essen zu viel, und von dem,  
was bei uns übrigbleibt, könnten wir spielend  
ein Kind miternähren. Aber was tun? Ich hab Angst.  
[...]

Erfolg ist alles! Demnächst wird der Mensch  
perfekt geplant, Geschlecht, Gehirn, Affekte  
werden von vornherein gesteuert; endlich  
sind wir soweit! Wir speichern unablässig  
Wissen der Welt in Elektronenhirnen, längst schon  
gibt es mehr Wissen, als in Menschenhirnen  
zu speichern möglich ist. – Und macht es glücklich,  
irgendwen glücklich? – „Närrin du! Es hilft uns,  
wenn wir uns nicht versehentlich vernichten,  
hilft es uns überleben!“

Um 1970

Nicht mehr durch Sünde gesondert,  
ward die Welt mit dem Schöpfer versöhnt,  
die Furcht durch den Mut überwunden,  
die Liebe vom Misstraun gereinigt!  
1956





## Hier einige Zitate aus den Zuschriften:

Vielen Dank für die drei kritischen Texte zu Weihnachten aus dem Dichtungsfundus Erika Mitterers. Gut gewählt, denn diese Botschaften finden jetzt wieder ihre Hörer.

Univ.-Prof. Dr. Paul Michael und Ingrid Luetzeler,  
St. Louis (USA)

Ich kann Ihnen nur beipflichten, die angeführten literarischen Lichtblitze treffen total ins Schwarze. Es ist traurig, dass die Menschen aus der Geschichte nichts lernen.

Dkfm. Rosemarie Walter (Wien)

Vielen Dank für die guten Wünsche und den großen Ideenreichtum dieser Gedichte. Wir dürfen nur den Mut nicht verlieren, werden diesen Winter am Ende überstehen, die Sonne wird uns so lang warm halten, bis hin zum nächsten Frühjahr.

Dr. Rosemarie Schulak (Wien)

Ja, es ist unglaublich, welche Texte Erika Mitterer in so frühen Jahren geschrieben hat – wie eine Hellseherin. Sie wäre nicht sehr glücklich, wenn sie sähe, was aus der Welt geworden ist.

Trotzdem dürfen wir den Mut nicht sinken lassen!

KS Marianne Nentwich, Wien

Herzlichen Dank für die schönen, angst- und doch hoffnungsvollen Texte von Erika Mitterer. Die EU hat uns nicht gebracht, was wir von ihr erhofften. Es scheint, die Welt und der Mensch ändern sich kaum in der Geschichte: Nun scheint die Menschheit auf Irrwegen zu sein. Die Befürchtungen z. B. Erika Mitterers sind Realitäten geworden: Der Mensch schießt nicht mehr auf den Mond, sondern auf den Mars, ... und das Geld, das Geschäft eroberte alle Gebiete, die ursprünglich zu guten Zwecken errichtet worden sind: ich meine die jetzige Fußballweltmeisterschaft, die Olympischen Spiele etc. – wenn ich nur an den Sport denke. Ich glaube, dass meine Generation (geb. 1956) die vergangenen 60 Jahre trotz Kommunismus und Kalten Krieges im Vergleich zur Generation unserer Eltern und Großeltern in Frieden und in Sicherheit verbringen konnte. Ich habe Angst um unsere Kinder und Enkelkinder, wenn ich an die bevorstehenden Jahre/Jahrzehnte denke. Die Liebe, den Glauben und die Hoffnung dürfen wir aber nie aufgeben!

Univ.-Prof. Dr. Géza Horvath, Budapest (Ungarn)

1956, 1970 – Jahre, in denen die von Ihnen gewählten und in ihrer Deutlichkeit berührenden Texte von Erika Mitterer verfasst wurden. Zeitlos gültig, sind diese bestechend und beklemmend zugleich und untrennbar ist die Verbindung zum jeweils eigenen Leben.

Ich freue mich auch über das vielschichtige literarische Spektrum, das *Der literarische Zaunkönig* regelmäßig bietet.

Mag. Dr. Sidonia Gall, Wien

Möge es besser werden als 2022, aber leider hat Erika Mitterer recht und es gibt auch heute noch viel Grund, besorgt zu sein. 1989 schien sich alles in Richtung Ausgleich und Versöhnung hin zu bewegen, jetzt stehen einander Russland und der Westen wieder Zähne fletschend gegenüber, und das wird 2023 nicht schlagartig enden. Man kann nur hoffen, dass es wenigstens in unserer kleinen Kulturszene keine wesentlichen Störungen geben wird.

Bernhard Heinrich, Wien

Herzlichen Dank für die Zusendung der nachdenklich stimmenden Weihnachtsüberlegungen. Der Auszug aus dem Gedicht *Angst* ist, wenn er tatsächlich schon 1970 geschrieben worden ist, mitten in den Aufbruchsjahren, an die ich mich noch gut erinnern kann, schon ein weit nach vorn blickender Befundversuch. Aber so ist Dichtung einmal. Heinrich Mann hat in einem seiner Texte, nachdem er ins Exil vertrieben worden war, der Literatur eine prognostische Kraft zugesprochen, als er – sinngemäß – schrieb: *Wenn überhaupt jemand weiß, was aus dem Jahrhundert wird, dann weiß das die Literatur ...*

Univ.-Prof. Dr. Primus-Heinz Kucher, Klagenfurt

Es geht wieder ein Jahr zu Ende und Sie erfreuen mich wieder mit ihrem kundigen Griff in das poetische Schmuckkästchen von E. Mitterer: Ein wahrer Anlass zur Freude für mich in einem eher freudlosen Jahr 2022.

Dr. Fritz Windhager, Politologe, Autor, langjähriger Herausgeber demokratiepolitischer Schriften, Linz

Es ist wirklich unglaublich und beinahe unheimlich, wie „passend“, wahr und klar die Worte Erika Mitterers aus den 50er-Jahren (!) in unsere Zeit schallen. Es ist großartig, wie es ihr gelingt, die Entfremdung durch Technologie und Gier mit ein, zwei Worten zu durchbrechen, die sofort zutiefst an die menschliche Seele rühren. Man kann nur hoffen, beten und im eigenen Umfeld alles dazu beitragen, dass die Welt unsere Heimat bleiben kann, in die wir immer neu zurückkehren wollen!

Ich musste in diesem Jahr auch oft an Wladimir Lebedew denken, von dem im *Zaunkönig* 1/2017 Aphorismen abgedruckt waren. Ein so feinsinniger, gewitzter, kluger Russe – auch die Weisheit kann ohne Stacheln nicht auskommen... Seine Minifabeln haben mir unglaublich gut gefallen und ich hoffe, dass er trotz allem noch immer genug Schönes zu sinnieren hat.

Mag. Eva Lang, Wien